

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher!

Das 51 Hektar große FFH-Gebiet „Ohmoor“ ist der Rest eines ursprünglich etwa 450 Hektar großen atlantischen Hochmoores. Dieses war im Laufe von Jahrtausenden in der Abflussrinne eines Eisstausees entstanden. Noch bis in das 19. Jahrhundert hinein hatte sich das Hochmoor mit einer Mächtigkeit von etwa 3 Meter über die Landschaft erhoben. Entwässerung, Torfstich und „Kultivierung“, vor allem aber die Bebauung und der Bau des Flughafens haben den Charakter des Gebietes völlig verändert.

In den 1990er Jahren durchgeführte Renaturierungsmaßnahmen haben zur Wiedervernässung und Wiederausbreitung hochmoortypischer Pflanzen wie Wollgras, Rosmarinheide, Schnabelried, Moosbeere und Sonnentau im Kernbereich des Ohmoores geführt. Aufgrund seiner Bedeutung als Lebensraum ist das Ohmoor deshalb in das europäische Netzwerk NATURA 2000 aufgenommen worden.

Um die Arten und Lebensräume zu schützen, zugleich aber auch Sicherheit über die Möglichkeiten und Grenzen der künftigen Nutzung zu geben, ist gemeinsam mit allen Betroffenen wie Nutzern, Eigentümern, Verbänden, Kommunen und interessierten Bürgern ein Managementplan für das FFH-Gebiet erarbeitet worden.

◀ Handtorfstiche im Zentrum des Ohmoores, März 1982

Dieses Faltblatt wird im Rahmen des Besucherinformationssystems (BIS) für Naturschutzgebiete und NATURA 2000-Gebiete in Schleswig-Holstein vom Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (LLUR) herausgegeben. Dieses und weitere Faltblätter des BIS können kostenlos beim LLUR bestellt werden: Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek, Tel. 04347 / 704 - 230 E-Mail: broschuere@llur.landsh.de
Unter www.umweltdaten.landsh.de/bestell/publnatsch.html können die Faltblätter ebenfalls angefordert oder auch als digitale Version aufgerufen werden.



Finanzierung

Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

Durchführung

Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

Gebietsbetreuung

Untere Naturschutzbehörde
Kreis Segeberg
Hamburger Straße 30
23795 Bad Segeberg
www.kreis-segeberg.de



Loki Schmidt Stiftung
Steintorweg 8
20099 Hamburg
www.loki-schmidt-stiftung.de

Dieses Gebiet ist Bestandteil des europäischen ökologischen Netzes „NATURA 2000“.
www.natura2000.schleswig-holstein.de



NATURA 2000 ist ein länderübergreifendes Netz von Schutzgebieten. Rechtliche Grundlagen sind die Richtlinien der Europäischen Union zu Fauna-Flora-Habitat (FFH) (1992) sowie zum Vogelschutz (1979). Diese verpflichten die Mitgliedstaaten der Europäischen Union:

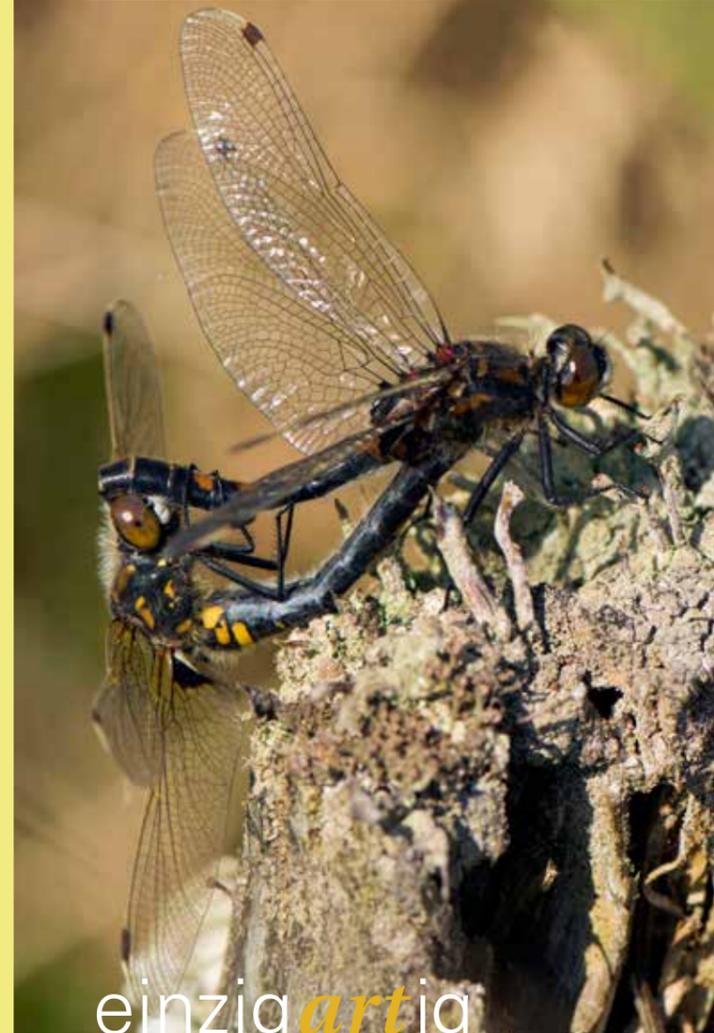
- die biologische Vielfalt als natürliches Erbe und eines der bedeutendsten Reichtümer Europas zu Gunsten aller zu schützen,
- die wildlebende Tier- (Fauna) und Pflanzenwelt (Flora) in ihren natürlichen Lebensräumen (Habitate) zu schützen sowie
- die wildlebenden Vogelarten, ihre charakteristischen Lebensgrundlagen und ihre Lebensräume zu erhalten.

Fotos Lau (Titelbild: Paarungsrad der Nordischen Moosjungfer, 2,5-15,18), Bretschneider (1), Koch (3,20), Hofstetter (4), Hecker (17,19), Mordhorst (21)

Redaktion, Grafik und Herstellung Planungsbüro Mordhorst-Bretschneider GmbH
Kolberger Straße 25, 24589 Nortorf
Tel: 04392/69271, www.buero-mordhorst.de



FFH-Gebiet „Ohmoor“



einzigartig

in Schleswig-Holstein

NATURA 2000 – Lebensräume erhalten und entwickeln

Dezember 2015 - Internetausgabe - FFH-DE 2325-301



Leben im Hochmoor

Ungestörte Hochmoore sind „wachsende“ Böden. Sie bestehen aus wenigen Torfmoosarten, die sich ausschließlich von Regenwasser ernähren können („Regenmoor“). Absterbende Pflanzenteile werden aufgrund des Mangels an gelöstem Sauerstoff im Wasser nicht oder nur unvollständig zersetzt, bleiben in ihrer Struktur weitestgehend erhalten und werden als Torf abgelagert. Auf diese Weise wachsen Hochmoore langsam (etwa 1 mm pro Jahr) in die Höhe.

In Schleswig-Holstein sind nach der letzten Eiszeit im Laufe von Jahrtausenden unter dem Einfluss besonders hoher Niederschläge riesige Hochmoore entstanden. Die oft mehrere Meter hoch aufgewölbten „Torfmooschwämme“ haben dabei weite Landstriche unter sich begraben.

Hochmoore zeichnen sich durch extreme Lebensbedingungen aus, an die nur hochspezialisierte Pflanzen- und Tierarten angepasst sind. Zu diesen gehören „Hungerkünstler“ wie die „fleischfressenden“ Sonnentauarten, die ihren Nährstoffbedarf zu einem großen Teil durch den Fang von Insekten decken. Zu den typischen Pflanzenarten der Hochmoore zählen auch Wollgräser, Moosbeere, Weißes Schnabelried sowie anspruchslose Zwergsträucher wie Glockenheide, Besenheide, Rosmarinheide und Krähenbeere. In den stärker nährstoffbeeinflussten Randbereichen kommen auch Faulbaum und Heidelbeere vor.

Beim Gang durch das Ohmoor fallen die zahlreichen Libellenarten auf, darunter die seltene Nordische Moosjungfer. Am Boden jagen Kreuzottern und Ringelnattern nach Waldeidechsen, Moorfröschen oder Laufkäfern.

Genießen Sie die Schönheit und Einzigartigkeit des Ohmoores. Bitte tragen Sie durch Ihr Verhalten dazu bei, diesen seltenen Lebensraum auch für die Zukunft zu erhalten. Bitte bleiben Sie daher, auch zu Ihrer eigenen Sicherheit auf den Wegen und stören Sie das Moor nicht!



Ringelnatter



Kreuzotter



Moorfrosch



Waldeidechse



Feld-Sandlaufkäfer



Männchen der Schwarzen Heidelibelle



Moosbeere



Runblättriger Sonnentau



Weißes Schnabelried



Rosmarinheide



Schmalblättriges Wollgras



Glockenheide



Gagelstrauch



Faulbaum



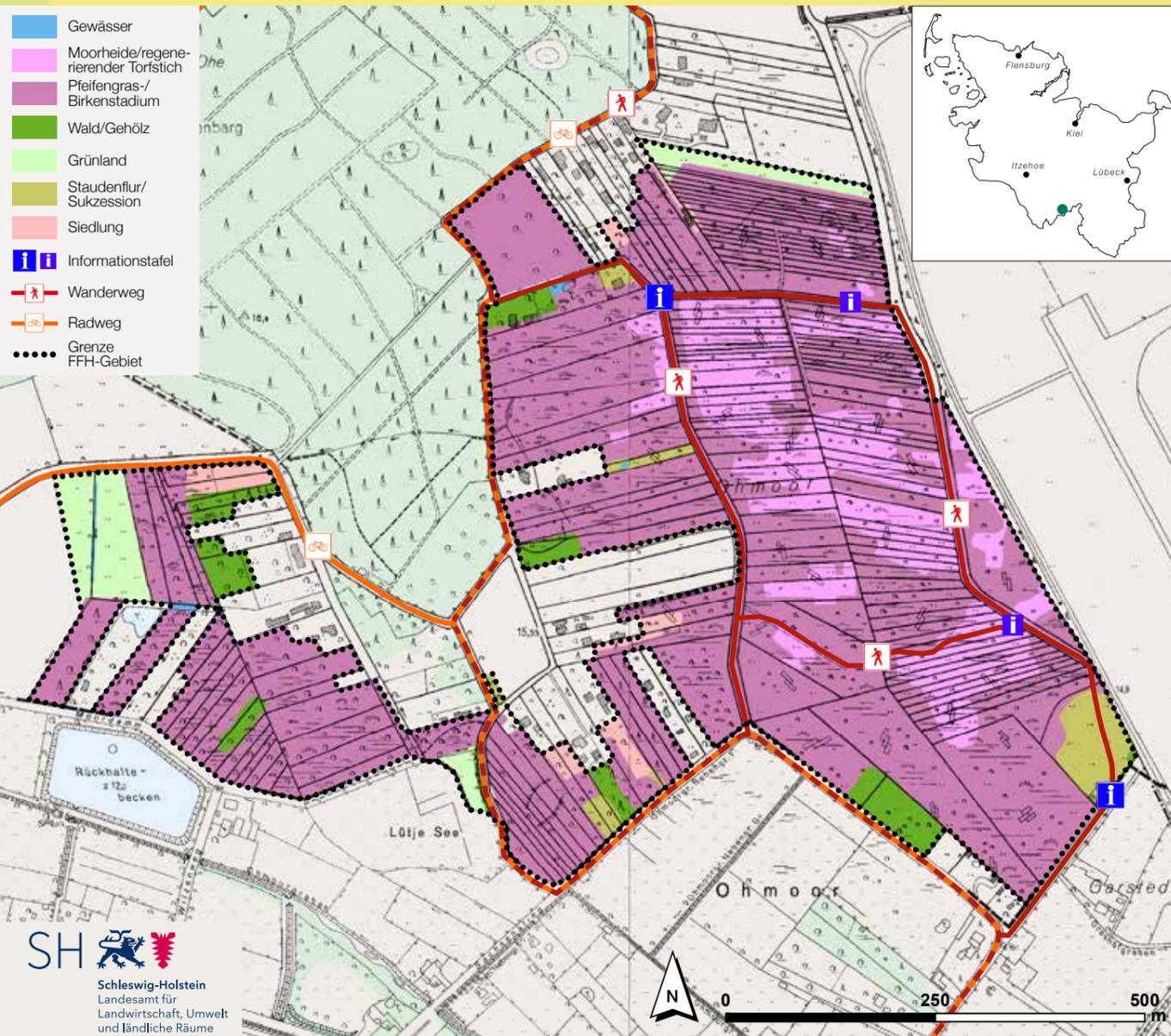
Bult und Schlenke

Die Oberfläche ungestörter Hochmoore setzt sich aus einem Wechsel von über die Oberfläche hinausragenden Erhebungen (Bulte) und nassen, meist wassergefüllten Senken (Schlenken) zusammen.

Ausgangspunkt für die „Regeneration“ hochmoortypischer Pflanzengesellschaften sind verlandende Torfstiche. Im offenen Wasser breiten sich zuerst grüne Schlenken-Torfmoose, oft zusammen mit Schmalblättrigem Wollgras, aus. In den geschlossenen Moospolstern herrschen ideale Ausgangsbedingungen für die Ansiedlung weiterer hochmoortypischer Arten wie Weißes Schnabelried, Rundblättriger Sonnentau, Moosbeere und schließlich den typischen Bult-Torfmoosen. Die aus zumeist rot gefärbten Torfmoosen aufgebauten Bulte können sich mehrere Dezimeter über den Moorwasserspiegel erheben und immer weiter in die Breite wachsen.

Kleinste Veränderungen im Wasserhaushalt, aber auch Tritt können die empfindlichen Pflanzenbestände gefährden und zu erheblichen Schädigungen führen.

Schlenke (grünes Torfmoos) und Bult (rotes Torfmoos)



Vogelwelt des Ohmoors

Ehemals vorkommende Vogelarten wie Birkhuhn, Brachvogel oder Bruchwasserläufer haben das Moor schon lange verlassen. Baumpieper, Kleinspecht und Weidenmeise sind hier nur noch sporadisch mit sehr wenigen Brutpaaren vertreten.

Aufgrund der überwiegend dichten Bewaldung wird die Vogelwelt heute von typischen Arten der Wälder und der Waldränder (Rotkehlchen, Mönchsgrasmücke, Blaumeise, Fitis, Buchfink) sowie der Knicklandschaft (Dorngrasmücke, Goldammer) repräsentiert. In den strukturreichen Randbereichen kann der seltene Neuntöter beobachtet werden.



Baumpieper



Buchfink



Dorngrasmücke

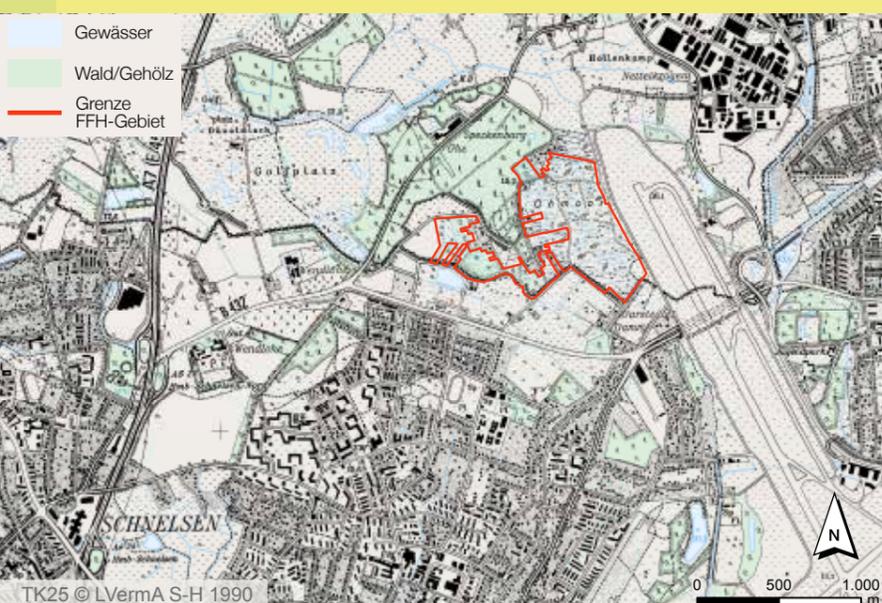
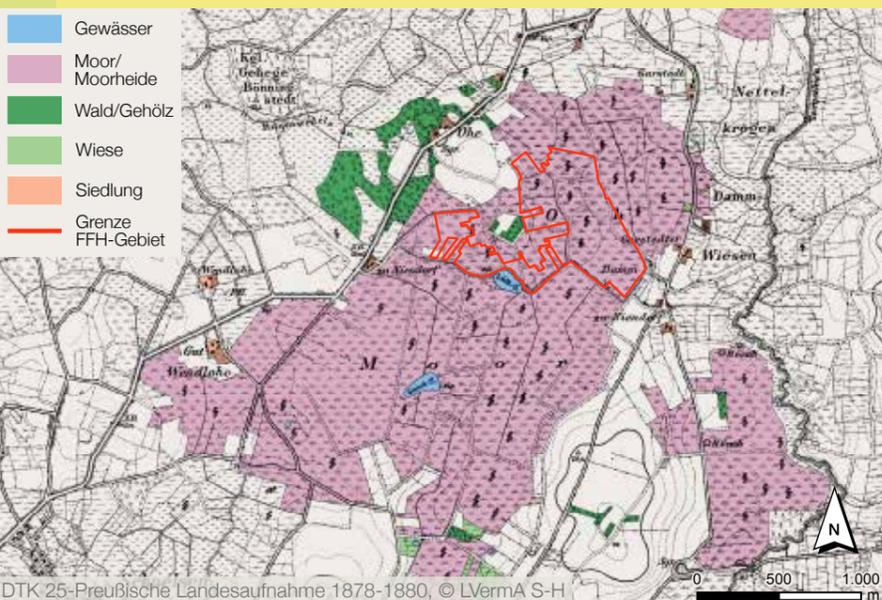


Neuntöter



In einem 70 m-Streifen, parallel zur Start- und Landebahn Nordwest des Flughafens Fuhlsbüttel, werden seit Jahren aufkommende Birken aus Gründen der Flugsicherheit im Auftrag der Flughafen Hamburg GmbH regelmäßig auf den Stock gesetzt.

Die Fläche zeichnet sich infolge des ehemals flächig vorgenommenen Torfstichs durch eine unruhige, von einzelnen Senken und schmalen Torfbänken gegliederte Oberfläche aus. Zudem kann der Grundwasserspiegel wegen des Randgrabens um die Start- und Landebahn in diesem Bereich nicht wesentlich erhöht werden. Ohne Änderung des mooreigenen Wasserhaushaltes schlagen die Moorbirken zwar trotz des jahrelangen Rückschnittes kräftig aus, jedoch ist der Gehölzteppich nur in kleineren Teilbereichen geschlossen. Anders als in den westlich anschließenden dichten Birkenflächen nehmen in dem breiten Saumstreifen hochmoortypische Bestände mit Besenheide, Glockenheide und Pfeifengras sowie einzelne verlandende Torfstiche noch größere Flächenanteile ein. Sicherheitsaspekte und Naturschutz gehen in diesem Fall Hand in Hand und widersprechen sich nicht.



Der Vergleich der Messtischblätter von 1880 und 1990 (jeweils gleicher Kartenausschnitt; Fläche = 20 Quadratkilometer) zeigt den Wandel der früher von Mooren, Wäldern und Feuchtniederungen geprägten Landschaft zum urbanen Siedlungsraum. Hier am Rand der Großstadt Hamburg ist der Erhalt noch vorhandener naturnaher Lebensräume nicht nur für Tiere und Pflanzen, sondern auch für Erholungssuchende von außerordentlicher Bedeutung.